

empfindlich geschwächt. Auf dem Throne saßen Könige, die an Geist und Körper unmündig waren. An Stelle dieser Schattenfürsten herrschten nun die Hausmeier. Das waren zuerst nur Haus- und Hofmeister, Aufseher der königlichen Güter; später aber schlangen sie sich zu ersten Ministern auf, die bald mehr Ansehen genossen als der König. Als nun gar das Hausmeieramt in die sehr geachtete Familie der Pipine kam, sollte für die untüchtigen Merovinger bald die letzte Stunde schlagen. Der mächtigste, gewandteste und klügste Hausmeier war Pipin der Kleine, und da zu seiner Zeit in Franken ein sehr einfältiger König, Namens Childerich, regierte, so wollte Pipin demselben auch die letzte Ehre, den Königstitel, abnehmen. Dazu bedurfte er aber des Beistands des Papstes: denn dieser, als das Oberhaupt der Kirche, wurde von Fürsten und Völkern hoch verehrt und bei allen wichtigen Angelegenheiten um Rat gefragt. Pipin schickte also eine Gesandtschaft an den Papst, die ihm die Frage vorlegte: „Wer verdient die Kaiserkrone, der, welcher müßig geht, oder der, welcher alle Lasten und Mühen der Regierung trägt.“ Da antwortete der Papst: „Der, welcher die Plage und Arbeit hat, soll billig auch den Lohn haben, nur der darf die Krone tragen, der sie durch die That verdient.“ Hierauf berief Pipin einen Reichstag; da kamen die geistlichen und weltlichen Großen des Reiches und das Volk zusammen und erfuhren die Antwort, die der Papst Zacharias gegeben hatte. „Das ist des Himmels Stimme!“ riefen sie alle, und hoben Pipin auf den Schild, trugen ihn dreimal feierlich herum und setzten ihn dann auf den Thron der Merovinger. In der Kirche kniete Pipin vor dem Altare nieder, und die Bischöfe salbten ihn im Namen Gottes zum König der Franken. Der letzte Merovinger Childerich wanderte in ein Kloster. Die Hoffnungen, die Fürsten und Volk auf den neuen Herrscher gesetzt, erfüllte dieser in hohem Maße: denn er regierte weise und machte,